



# 1933: Lokale Auswirkungen des Verbots der NaturFreunde – ein Aufriss in Beispielen

## HINTERGRUNDPAPIER

Wie das Vereinsverbot der NaturFreunde durch die Nazis im Jahr 1933 vor Ort umgesetzt wurde, entschieden jeweils lokale Umstände. Und doch waren ausnahmslos alle NaturFreunde-Ortsgruppen davon betroffen. Der neunzigste Jahrestag der Auflösung ist ein hervorragender Anlass, sich in der eigenen Region auf Spurensuche zu begeben und zu erforschen, wie unsere Vorgänger\*innen mit einer Situation umgehen mussten, die es vorher nicht und nachher nie wieder gegeben hat.

Spätestens seit 1932 erlebten die NaturFreunde in Deutschland eine Vielzahl von Übergriffen durch Nazis, und doch traf sie das formelle Verbot weitgehend unvorbereitet. Beinahe überrascht vermeldete 1933 die internationale Mitgliederzeitschrift *Der Naturfreund* (S. 113):

**In Deutschland** ist unser Verein der Auflösung verfallen, unsere Häuser sind gesperrt. Ein Teil der Häuser ist von SS.- oder SA.-Leuten besetzt. Genaue Berichte zu erlangen, war uns bisher nicht möglich.

Erst im Februar 1934 erschien ein zweiseitiger Beitrag mit Fotos von demoliertem NaturFreunde-Eigentum (S. 22/23). In völliger Fehl-

einschätzung der Lage hatte die Redaktion gehofft, durch ein Hinauszögern der Publikation nicht der Rettung des deutschen Verbandsteils zu schaden beziehungsweise die neuen Machthaber nicht zusätzlich zu provozieren.

Unerwartet war die Konsequenz, mit der, bei allen Unterschieden im Einzelnen, die Auflösung durchgesetzt wurde. Eine gemeinsame Strategie der demokratischen Arbeiter\*innenbewegung gab es nicht. Ähnlich hilflos reagierten nämlich die Gewerkschaften, und von den untereinander zerstrittenen Parteien war kaum Hilfe zu erwarten: Die Sozialdemokratie hoffte darauf, dass die NSDAP für eine dauerhafte Machtübernahme viel zu chaotisch und das rechtsradikale Lager zu uneins war, und die in sich und mit der SPD zerstrittene KPD war seit Februar 1933 faktisch verboten. Realistischere Einschätzungen von Zwischengruppierungen wie SAP und KPO konnten sich kaum Gehör verschaffen. Ein Generalstreik als letztes Mittel, die Weimarer Republik zu verteidigen, ein gemeinsames Vorgehen wie 1920 anlässlich des Kapp-Lüttwitz-Putschs, scheiterte an Fehlanalysen wie an Uneinigkeit.

Nazi-Schmierereien auf Hütten und Pöbeleien gegen NaturFreund\*innen hatte es die gesamten 1920er Jahre hindurch gegeben. Anfang der 1930er Jahre vermeldete die Vereinspresse dann offen rechtsradikale Attacken. Aus der Region Frankfurt zitiert Der Naturfreund 1930 (S. 73-74) diese faschistische Hassrede:

...tionalsozialisten verfolgen: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, sehr geehrter Herr Genosse, daß wir Ihnen und dem übrigen Proletenpack die Verseuchung des Taunus durch die sogenannten Naturfreundehäuser versalzen werden. Tut euch nicht so groß mit euren Baracken, ehe noch zwei Monate ins Land gehen, kräht der rote Hahn in Oberreifenberg, in Brombach, am Sandplacken. Ihr dreckiges Proletenpack gehört in die Fabriken, in die Zuchthäuser und an den Schweinetrog, aber nicht in Gottes freie Natur. Deutschland, erwache, erwache, erwache!“ Genossen, solche

Und es blieb nicht beim Drohen. Nazibanden verprügelten Wanderer\*innen aus der Arbeiter\*innenbewegung, störten ihre Kulturveranstaltungen und brachen ein in Naturfreundehäuser, von der Berghütte bis zum Bootshaus. Von so einem Überfall mit tödlichem Ausgang im Rheinland berichtete Der Naturfreund 1933 (S. 33):

**Taten einer „Arbeiterpartei“!** Wir erhalten von unseren Freunden aus dem Rheinland die Schilderung einer bestialischen Tat, ausgeführt von den Mordgesellen der Nazi: Zwei Brüder Igl, Arbeiter und Mitglieder unseres Vereines, wurden auf dem Heimweg von einer Horde Nazi — in der Überzahl sind ja diese Gesellen stets heldenhaft — überfallen und schwer mißhandelt. Die anderen Brüder kamen zu Hilfe, und darauf stürzten sich die 30 Braunhemdapachen mit Spaten und Knüppeln auf die Brüder, von denen der eine, Thomas, so schwere Verletzungen erhielt, daß er starb. Kennzeichnend für den Edelsinn der Hitler-Leute war folgendes: Die alte Mutter hielt den blutüberströmten Sohn in den Armen, die Bestien schlugen aber weiter los. Das sind die Angehörigen einer Arbeiterpartei, das ist der Geist, den Hitler und seine Gesellen ins Volk trugen. Wahrlich, die braune Mordpest verdient diesen Namen.

Noch allerdings erschienen solche Gewalttaten Ausfluss der Barbarisierung der politischen Kultur der Zwischenkriegszeit zu sein. Zu den Ausnahmen, bei denen die Machtübernahme durch die Nazis ganz konkret vorhergesehen wurde, gehörte 1931 ein schon fast verzweifelter Text der Jenenser Naturfreundejugend: „Doch wir haben den Mut nicht verloren, wenn es auch

fast unmöglich scheint - es muß gehen.“ (Am Wege 4/1931, S. 9-10).

In ihrer Mehrheit aber hofften auch die NaturFreunde, dass institutionelle Hürden (die Reste parlamentarischer Demokratie) und die Unterstützung seitens des liberalen Bürgertums die Durchschlagskraft der faschistischen Machtübernahme wenigstens hemmen würden. Doch der rechtsradikale Regierungsblock, chaotisch wie sein Fußvolk war, zog seine Machteroberung in unerwartet durchchoreografierter Weise durch. Und sie traf die NaturFreunde, ohne Wenn und Aber. Regionale Unterschiede gab es allenfalls in der Geschwindigkeit, und gelegentlich der Intensität oder der Art der Umsetzung.

Den Gau Baden traf das Verbot früh; bereits am 17./18. März wurden alle Vereinshäuser geschlossen, am 31. März folgte die juristische Auflösung, einschließlich aller Ortsgruppen. Seit Ende März arbeitete der Gau Württemberg nur mehr illegal. Ebenfalls im März wurde der Besitz der Kölner Ortsgruppe am Naturfreundehaus Himmerich enteignet. Zum 7.4.1933 schlossen die Naturfreundehäuser in Sachsen. Schon im Februar, also noch vor dem Vereinsverbot, waren das oberhessische Meißnerhaus wie das Haus der Ortsgruppe Kaufungen beschlagnahmt worden.

Am 2.5.1933, unmittelbar nach den durch die Nazis vergewaltigten 1.Mai-Feiern, forderte das Reichsministerium des Inneren die Länderregierungen auf zur Überprüfung der laufenden Maßnahmen gegen den Touristenverein „Die Naturfreunde“. Am 17.6. stufte das wegen des Hauptsitzes in Nürnberg zuständige bayerische Innenministerium den Verein als „marxistische Organisation“ (gemeint war: sozialdemokratische) ein und schuf die rechtlichen Grundlagen für die reichsweite Auflösung. In den Monaten Mai und Juni fanden in der Folge die meisten Ortsgruppenauflösungen statt. Die bislang eher unkoordinierten Enteignungen der Naturfreundehäuser wurden bald durch die Ernennung des Partei- und Alpenvereinsfunktionärs Paul Bauer zum „Reichstreuhänder für den Touristenverein ‚Die Naturfreunde‘“ systematisiert.

Vielfach stritten Nazi-Verbände, Jugendherbergswerk, Alpenverein und andere Interessenten um den enteigneten NaturFreunde-Besitz, gut dokumentiert unter anderem für die Breitenberghütte der Ortsgruppe Rosenheim. Passend zum „Himmelfahrtstag“ am 25.5.1933 wurde von der SS ein NaturFreunde-Heim in Hannover besetzt, nach bürokratischem Hin und Her für drei Wochen zurückgegeben, um dann am 15.6. endgültig beschlagnahmt zu werden.

Es bestand ein leichtes Süd-Nord-Gefälle. Das Land Preußen löste den Touristenverein „Die Naturfreunde“ erst am 17.9.1933 formell auf und zog sein Vermögen ein - dem Missbrauch des Naturfreundehauses Üdersee nördlich von Berlin als „Führerschule“ der Hitlerjugend stand nichts mehr im Wege. Erst im Jahr 1934 kam das offizielle Verbot der NaturFreunde in Bremen - aber es kam auch hier.

Das vermutlich bekannteste Beispiel für Widerstand aus den NaturFreunde-Reihen heraus ist der schwäbische Hitler-Attentäter Georg Elser, der bei den NaturFreunden mitgewandert ist; er handelte allein, war aber von deren Denken geprägt. Die Mehrzahl der im Widerstand aktiven NaturFreund\*innen dagegen war personell wie inhaltlich eng vernetzt mit Parteien und Gewerkschaften. Regional lag ein Schwerpunkt des Widerstands in Sachsen, wo die der NaturFreunde-Linken nahestehende „Vereinigte Kletterabteilung des TVdN“ ihre Fähigkeiten zur Unterstützung von Flüchtlingen und zum Schmuggel antifaschistischer Schriften aus der Tschechoslowakei einsetzte. Mit dem gleichen Ziel nutzten eher sozialdemokratisch verankerte Mitglieder in Ostbayern ihre praktischen Fertigkeiten und ihre Wegekenntnis vom Bayer- in den Böhmerwald.

Als eine Möglichkeit, als Ortsgruppe der Verfolgung zu entgehen (unter anderem zur Täuschung von Polizei und Behörden), erschien die Namensänderung. Dies versuchte man nicht nur in Hamburg und Dresden. Die Regensburger Ortsgruppe setzte - stets begleitet von einem allseits bekannten und privat gemiedenen Nazi-Mitläufer - ihre Wanderungen unter

dem Namen „Touristenring“ bis über die Mitte der 1930er Jahre hinaus fort. Die Erlanger Wassersport-Gruppe fand jahrelang ein „Vereins-exil“ im Fränkischen-Schweiz-Verein. Wie unterschiedlich die Umbenennungs-Strategie genutzt werden konnte, verdeutlichen zwei Berliner Gruppen: Die Ortsgruppe Köpenick führte, stark eingeschränkt von staatlichen Vorgaben, quasi gleichgeschaltet als „Märkische Wandervereinigung Köpenick“ ein Rumpfprogramm weiter, während Mitglieder des der NaturFreunde-Linken nahestehenden ASV „Fichte“ in losen Gruppen aktiv in den Widerstand gingen. Ihrer besonderen Expertise wegen gab es sogar, wenn auch in der Regel vergeblich, Versuche, NaturFreunde-Funktionäre zur Gründung NSDAP-naher Wandergruppen zu motivieren, so im württembergischen Geislingen.

Die Alternative zur Umbenennung war der gruppenweise Übertritt in weiter bestehende Organisationen, soweit diese Raum ließen für eigenständiges Handeln. Dies war der Weg der Reichsgruppe, dem (nicht nur) im Nürnberger Umfeld so manche Ortsgruppe folgte: Der Übertritt zum Fränkischen Albverein sicherte zwar zunächst das Überleben von Häusern, Freundschaften und Aktivitäten, ging aber auf Kosten deutlicher - und sei es verbaler - Anlehnung an „Blut und Boden“-Konzepte. Ausgezahlt hat sich solcher Anpassungswille nicht. Obwohl die mittelfränkischen Häuser durch ihre Übergabe an den FAV doch vor weiterer Enteignung geschützt werden sollten, gingen sie nach nur kurzer Zeit über an das gleichgeschaltete Jugendherbergswerk. In wenigen Ausnahmefällen - so bei der „Skialm“ der Ortsgruppe Dachau - konnte man Hütten durch den Abschluss privater Pachtverträge retten.

Den Vereinsleitungen verlangte die regional so unterschiedliche Verbotspraxis beständiges Changieren ab zwischen dem, was möglich, und dem, was zu befürchten war. Ein berührendes Foto dokumentiert das Verbrennen der NaturFreunde-Unterlagen im Garten des Vorsitzenden der aufgelösten Ortsgruppe Landshut. Zunächst unterhalb der Burg Trausnitz vergraben, galten sie nach einer Hausdurchsuchung dort

nicht mehr als sicher und konnten damit zur Gefahr für die Mitglieder werden. Nicht nur die sächsische Ortsgruppe Löbau zog schon Anfang 1933 zum Schutz der Organisation die Mitgliedsausweise ein. In Düsseldorf zerfiel die aufgelöste Ortsgruppe nach parteipolitischer Präferenz in zwei Gruppierungen, die sich bei kommunistischen Sympathien eher privat in Gaststätten oder bei Freund\*innen trafen, oder die sich bei sozialdemokratischer Tendenz als Quasifraktion dem Sauerländischen Gebirgsverein anschlossen.

Eine Vielzahl von NaturFreund\*innen wurde Opfer der Verfolgung. Die Wiedergründungsprotokolle zwischen 1945 und 1947 führen meist Namenslisten zu Ehren von Ermordeten und Eingesperrten und sind eine Fundgrube für künftige Analysen. Für den Widerstand von Mitgliedern ohne wesentliche parteipolitische Anbindung stehen können neben vielen anderen die Gebrüder Lodes aus Nürnberg (beide zum Tode verurteilt). Bei denjenigen, deren Widerstand sich mit dem anderer Organisationen überschneidet, ergibt sich zusätzlich eine Vielzahl erinnerungspolitischer Querverbindungen, wie das Beispiel des

für den Landesverband Württemberg später so bedeutsamen Karl Pfizenmaier belegt, den Gudrun Greth in einem weiteren Hintergrundpapier vorstellt (Download unter: [www.naturfreunde.de/aktionstage-90-jahre-verbot](http://www.naturfreunde.de/aktionstage-90-jahre-verbot)). Gelegentlich war es gerade der gemeinsame Widerstand, der die NaturFreunde nach dem Krieg auch für Verfolgte attraktiv machte, die vorher nicht Mitglied waren. So fand Otto Kohlhofer, kommunistischer Widerständler („Deckname Betti“) und nach 1945 Mitbegründer der „Lagergemeinschaft Dachau e.V.“, seine Heimat dann auch bei den Münchner NaturFreunden.

All diese Geschichten laden ein zum Weiterforschen - nicht nur aus Dankbarkeit denen gegenüber, an die der Jahrestag des Verbots von 1933 uns heute erinnert, sondern auch, weil Vergangenheit hilft, die Gegenwart zu verstehen. Wie heißt es doch bei Bertolt Brecht im Arturo Ui: „Der Schoss ist fruchtbar noch ...“

**Klaus-Dieter Groß**

*NaturFreunde Regensburg*

## Impressum

Herausgeber: NaturFreunde Deutschlands · Warschauer Str. 58a/59a · 10243 Berlin

(030) 29 77 32 60 · [info@naturfreunde.de](mailto:info@naturfreunde.de)

V.i.S.d.P.: Maritta Strasser

Download: [www.naturfreunde.de/aktionstage-90-jahre-verbot](http://www.naturfreunde.de/aktionstage-90-jahre-verbot)

Februar 2023